



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

6. Kap. Schema der christlichen Basilika

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

maligen Palaſteigenthümer beweifen, iſt damit ſo wenig von der Hand gewieſen, wie die Behauptung, daß vereinzelt auch öffentliche Baſiliken von den Chriſten für ihre Cultuszwecke erworben und ihnen dienſtbar gemacht ſind; nur muß mit Entſchiedenheit der früher verbreitet geweſenen Anſicht entgegengetreten werden, es ſei die chriſtliche Baſilika in ganz unmittelbarer Abſtammung lediglich aus der einen oder der anderen Art hervorgegangen. Ihre Schöpfer waren Eklektiker, die aus einem reichen Vorrath einander verwandter Bauten das Zweckentſprechendſte gewählt und in Anpaffung an die neuen Cultusforderungen zu einem harmoniſchen Ganzen ausgeſtaltet haben. Die Aehnlichkeit der Beſtimmung (Aufnahme einer großen Verſammlung zum Zwecke der Anſprache etc.) erzeugte die nahe architektoniſche Verwandtſchaft, z. B. mit der Hausbaſilika.

Die früher häufig und von verſchiedenen Geſichtspunkten aus verfochtene Theſe von der Herleitung der chriſtlichen Baſilika aus beſtimmten Räumen des antiken Wohnhauſes, z. B. aus dem Atrium oder Periſtyl (die erſtere Anſicht zur Zeit beſonders von *Dehio*, die letztere von *V. Schultze* vertreten), kann hier ohne Gefahr für den Umfang dieſes Halbbandes nicht weiter beſprochen werden. Ich verweiſe für das Nähere auf die Auseinanderſetzungen in meiner unten genannten Schrift²¹⁾.

6. Kapitel.

Schema der chriſtlichen Baſilika.

Bei aller Gleichmäßigkeit des Grundſchemas war der altchriſtliche Kirchenbau doch weit entfernt von irgend welcher ſtarren Gebundenheit. Im Grundriß, Aufbau und in der Einrichtung tritt uns eine reiche Variation innerhalb des gleichen Themas entgegen. Da es die Aufgabe des vorliegenden Halbbandes iſt, den altchriſtlichen Kirchenbau in ſeinen charakteriſtiſchen Haupterſcheinungen darzulegen, ihn auf hiſtoriſcher Grundlage in ſeinen bedeutendſten Vertretern vorzuführen, ſo muß auf eine rein ſyſtematiſche Darſtellung ſeines geſamten Inhaltes verzichtet werden und dieſer vielmehr in ſeinen ſpecificiſchen Erſcheinungen bei Beſprechung der einſchlägigen Monumente ſelbſt zur Darſtellung kommen.

Für die rein ſyſtematiſche Betrachtungsweiſe ſei hier auf mein unten genanntes Buch²²⁾ verwieſen, worin ich den Verſuch gemacht habe, beſonders auch die archäologiſchen Grundlinien des Themas zu ziehen. Als in die Einzeldarſtellung einleitend mögen deſhalb hier die folgenden knappen Grundzüge genügen.

Die chriſtliche Baſilika zerfällt inhaltlich und formell in zwei Theile: Langhaus und Presbyterium (Chor nach mittelalterlichem Ausdruck). Das Presbyterium hat die im Grundriß halbkreisförmige, im Aufbau mit einer Halbkuppel abgeſchloſſene Geſtalt der Apſis oder Exedra. Es iſt die Stätte der Geiſtlichkeit, des Biſchofs, der Presbyter und Diakonen, das „Heilige“ (*Sanctuarium*), der den Laien verſchloſſene Raum (*Adyton*, *Abaton*), welcher nach der ſchon in der Antike für die Apſiswölbung gebräuchlichen Muſcheldecoraſion auch wohl *Concha* genannt wird, wie man auf ihn deſgleichen, wegen ſeiner formalen Verwandtſchaft mit dem Annex der forenſen Baſilika, die Bezeichnung *Tribunal* oder *Tribuna* zu übertragen pflegt. Auch als *Bema* wird die Apſis bezeichnet, da ſie, auf wenigen Stufen erſteigbar, über das Niveau des Langhaus-Paviments empor-

13.
Anlage
der
chriſtlichen
Baſilika.

²¹⁾ Kunſthiſtoriſche Studien. Tübingen 1886. S. 1-40.

²²⁾ Die altchriſtliche Architektur in ſyſtematiſcher Darſtellung. Stuttgart 1888.

ragt. Erst später, als der Sängerkhor, der Anfangs im Langhaufe stand, hier seinen Platz erhielt, bürgerte sich die noch jetzt übliche Bezeichnung *Chorus* (*scil. psallentium*) ein. Endlich deutet der Name *Altarium* an, daß hier, an der Grenze von Gemeinde- und Priesterraum, der Altar seinen Platz hatte.

Drei oder auch fünf große Fenster in der Apfismauer gewährten reichlichen Lichteinlaß. Und zwar sollte das aufgehende Tagesgestirn durch die Fenster des Presbyteriums leuchten, ein Wunsch, der, entgegen der Praxis des antiken Tempelbaues mit der nach Osten gerichteten Eingangsthür, schon im III. Jahrhundert zur Vorschrift der »Orientirung« der Kirchen führte. Im Anfang allerdings, und auch später noch in Folge örtlicher Bedingtheit, sind die Ausnahmen fast so zahlreich, wie die Beispiele nach der Regel.

Als eine fast regelmäßige Ergänzung erscheinen neben der Apfis, an den Enden der Seitenschiffe des Langhauses, kleinere rechteckige oder apfidale Nebenräume (*Conchulae*), von denen der eine als Sacristei (*Diaconicon*), der andere als *Prothesis* diente, d. h. zum Darbringen und Zubereiten der Abendmahlsgaben, Brot und Wein, die anfänglich von den Gemeindegliedern selbst zur Feier des Herrnmahles dargebracht wurden. Ein in der ganzen Breite des Raumes sich öffnender Eingang zeichnet die *Prothesis* vor dem sonst gleich gestalteten *Diaconicon* mit seiner kleineren Thür aus.

Das im Mittelalter fast unerläßliche Querschiff zwischen Langhaus und Apfis kennt die altchristliche Zeit nur in verschwindenden Ausnahmen. Seine Entstehung verdankt es wohl dem Wunsche nach würdevollere, reicherer Ausgestaltung des Priesterraumes, als wie sie in der Regel durch die Apfis mit ihren Nebenräumen und den durch Schranken etwa vom Langhaus noch entliehenen Raum geboten war.

Dem Presbyterium steht das in der Längenrichtung durch parallele Freistützenstellungen in ein breiteres Mittelschiff und zwei oder bisweilen auch vier Seitenschiffe gegliederte Langhaus gegenüber. Einschiffige Kirchen bilden im erhaltenen Monumentenschatze verschwindende Ausnahmen; ja, so stark war die Gewohnheit der Basilika, daß auch aus der Antike übernommene, ursprünglich einschiffige Bauten, wie der Saal des *Palatium Sessorianum* (*Santa Croce in Gerusalemme*) zu Rom u. a. alsbald durch Einstellung von Säulen dreischiffig gegliedert wurden. Emporen über den Seitenschiffen, im Orient mit seiner strengeren Praxis in der Sonderung der Geschlechter als Gynäceen häufiger, sind im Abendlande nur ganz ausnahmsweise vertreten.

Als Träger der Obermauern im Mittelschiff dienen, mit wenigen Ausnahmen in Gestalt von Pfeilern, überall die Säulen, deren Kapitell oder Basis wohl ein christliches Symbol in Form eines Kreuzes oder Monogramms schmückt. Das gerade Gebälke findet sich nur selten, durchgehends, wie schon in der römischen späteren Profan-Architektur (Palast *Diocletian's* in Salona etc.) der Halbkreisbogen mit reicher Archivolte. — Die Fensteranlage in den Obermauern des Mittelschiffes war außerordentlich reich; in der Regel entsprach ein hohes, weites, rundbogiges Fenster, mit durchbrochener Marmorplatte (*Transenna*) als Verschluss, je einem Intercolumnium der Mittelschiff-Arcaden. Erst die spätere Zeit, die Glasverschluss statt Marmorplatten verwendete, hat diese zahlreichen Fenster oft bis auf zwei oder drei auf jeder Seite vermauert. An den Außenseiten ist der ehemalige Zustand oft noch heute erkennbar. Als Beispiele mögen *San Giovanni e Paolo* in Rom (Fig. 23) und *Sant' Apollinare in Classe* bei Ravenna (siehe unten) dienen.

Desgleichen sind die Fenster in den Seitenschiffmauern durchgängig erst der späteren Sitte, Capellen anzubauen, zum Opfer gefallen; die von späteren Zuthaten unberührten Ruinen des Ostens bewahren sie noch heute.

Ueber alle Innenräume spannt sich eine flache Decke, meist caestirt und polychromirt; der offene Dachstuhl, später die Regel, war Anfangs offenbar eine Ausnahme. Das mit Ziegeln gedeckte Satteldach ist, wie die Pulldächer über den Seitenschiffen, sanft geneigt; eine Abwalmung kennt erst das Mittelalter.

Auf den Hauptbau bereitet zum mindesten eine Vorhalle, anfänglich vielfach ein rings von Hallen umzogener Vorhof, das Atrium, vor, in dessen Mitte sich ein Brunnen, der Cantharus, oft mit einem Dach auf Säulen geschmückt, befindet.

Fig. 23.



San Giovanni e Paolo zu Rom. — Außeres.

Das Eingangsthor zum Atrium wird gern architektonisch bedeutfam hervorgehoben als mächtiges Propyläon, auf das, nach des *Eusebius'* Worten: „die Blicke der Andersgläubigen hingelenkt und diese schon um des überraschenden Wunderwerkes willen zum Eintritt bewogen werden.“

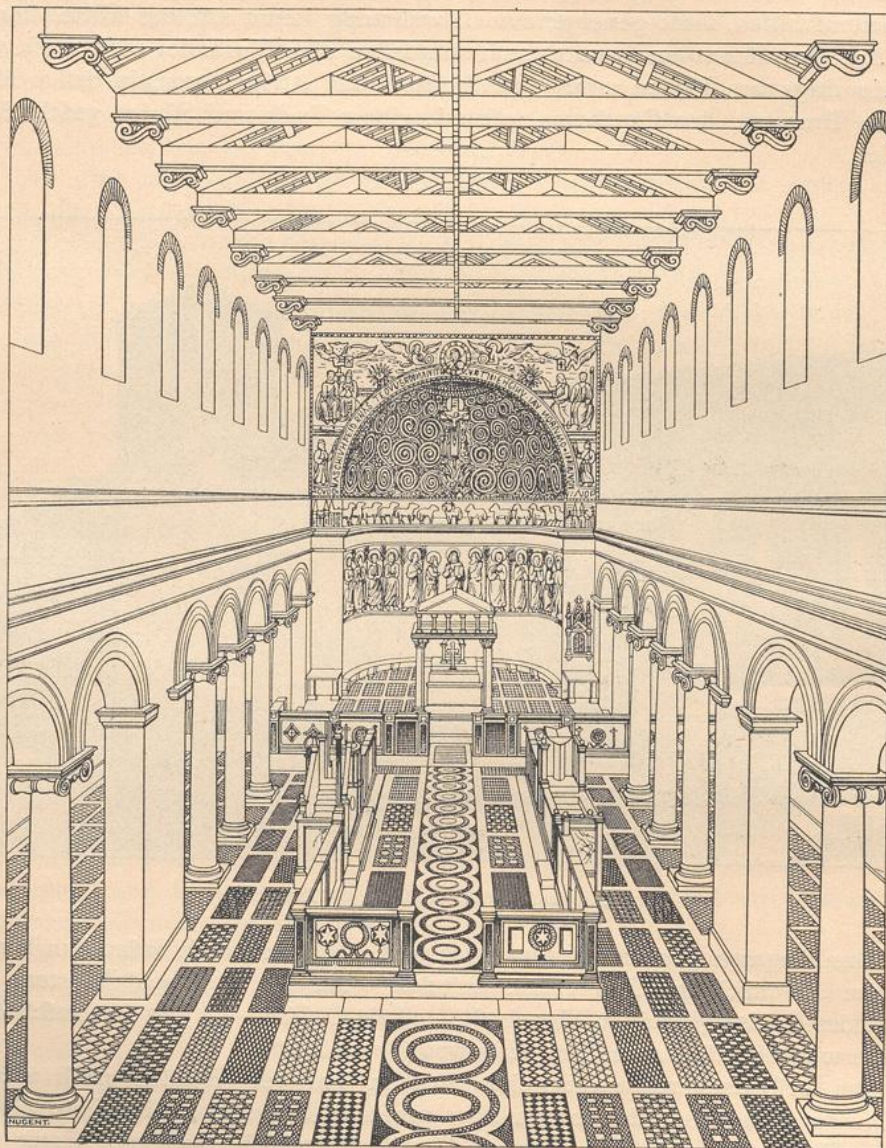
Bei besonders reichen Kirchen endlich hat der Wunsch nach völliger Abfonderung des Hauptbaues von aller profanen Umgebung bisweilen, ähnlich wie vereinzelt beim antiken Tempel (Apollo-Tempel in Pompeji, Venus- und Roma-Tempel in Rom, Tempel in Aizani, Baalbek etc.) zur Anlage eines freien Platzes (*Temenos; Peribolos*) rings um die ganze Kirche geführt; Hallen umfüumten ihn, Bauten verschiedener Art, Bäder, Hospize u. A. schlossen sich ihnen an.

Für die Ausstattung des Inneren der Basilika hat zwar von Anfang an keine bindende Norm bestanden; aber die Erfordernisse des Cultus haben gleichwohl alsbald die Aufnahme bestimmter immobiler Utenfilien unerläslich gemacht.

14.
Innere
Ausstattung.

Am Halbrund der Apfıs entlang ziehen sich die Bänke der Priester hin; in ihrer Mitte erhebt sich, stufenerhöht, die Cathedra des Bischofs. Wie diese in der Längenaxe des Baues, aber gegen die Grenze des Presbyteriums vorgeschoben, steht der Altar, im Anfang ein einfacher, hölzerner oder steinerner Tisch, an den

Fig. 24.



San Clemente zu Rom. — Inneres²³⁾.

der amtierende Priester von der Apfıs aus unmittelbar herantrat, das Antlitz der Gemeinde zugewendet. Erst als die Sitte aufkam, die Leichname der Märtyrer in der Kirche zu bergen, wurde der Altar zum Reliquienbehälter. Die Wandlung des Tisches mit frei stehenden Füßen zur geschlossenen *Arca* läßt sich an den Denkmälern noch verfolgen. Als endlich auch Partikel von Leichnamen

als Reliquien Geltung erhielten, genügte oft eine Aushöhlung in der Tischplatte (*Menfa*) des Altars.

Das Ciborium, ein Dach auf Säulen, zwischen welche kostbare Vorhänge gespannt waren, überragte vielfach den Altar, während Schranken (*Cancelli*), bisweilen unter Hinzufügen einer Säulenreihe mit verbindendem Gebälke und kostbaren Auffätzen, die Grenze des Presbyteriums gegen den der Gemeinde zugewiesenen Theil des Langhauses bezeichneten. Ebenfalls durch Schranken, deren durchbrochene oder mit sculptirten Feldern verfehene Platten zwischen Pfoften eingelassen waren, wurde öfter im Mittelschiff noch ein besonderer Platz für die Sänger abgegrenzt, die *Schola cantorum*, wie sie in mittelalterlicher Wiederherstellung in römischen Kirchen noch erscheint (Fig. 24²³). Hier fanden auch die Ambonen ihren Platz, hohe marmorne Podien mit Brüstung und Lesepult, von denen herab Evangelium und Epistel verlesen und später auch gepredigt wurde, seitdem bei wachsenden Raumverhältnissen und zunehmendem Altarschmuck die Predigt von der Cathedra in der Apfis erschwert worden war.

Zeigt sich bei den genannten Ausstattungstücken noch die Hand des Bildhauers wenigstens in Relief-Arbeiten, so wurde dagegen die gesammte übrige Aus schmückung des Kircheninneren dem Maler und vornehmlich dem Mosaicisten überlassen. In linearen Mustern war das Paviment aus kostbaren Steinen polychrom zusammengesetzt, in der Art des fog. *Opus Alexandrinum*, wie es in mittelalterlichen Restaurationsarbeiten römische Kirchen noch heute vielfach zeigen. Aehnliche Muster füllen bisweilen auch die Zwickel zwischen den Archivolten des Mittelschiffes, während darüber, in der breiten Zone unter den Fenstern, so wie zwischen und über den letzteren die Figurencomposition Platz greift, bald in einzelnen Scenen des alten und neuen Testaments, bald in würdevollen Einzelgestalten oder feierlichen Proceffionen von Heiligen.

Reicher Figurenschmuck zierte auch die Wand über dem Apfispbogen und, bei Kirchen mit Querschiff, die Mauer über dem weiten Durchgangsbogen zu letzterem; beiden Bogen war der Name Triumphbogen eigen. Ein hervorragender Platz endlich war die Wölbung der Apfis, von deren Goldgrund feierlich ernst die Gestalt des Erlöfers, von Aposteln und Heiligen umgeben, herniederschaut.

Dieser reiche, vielfarbige Eindruck des Inneren wurde noch durch die kostbaren Vorhänge in den Arcaden, die gold- und farbenstrahlende Caffettendecke ergänzt und gehoben und mußte vollends blendend wirken bei abendlicher Beleuchtung, wie sie geradezu verschwenderisch hervorgerufen wurde durch die zahlreichen Ampeln, Kronen und Candelaber aus kostbarem Material, welche die Schriftsteller nicht müde werden, als reiche Stiftungen von Fürsten und Bischöfen aufzuzählen.

Weit mehr als das Innere ist bei den noch erhaltenen altchristlichen Bauten des Abendlandes das Außere späteren Veränderungen unterworfen gewesen. Prunkvolle Façaden, zumeist des Barockstils, verkleiden jetzt die Frontseiten der Basiliken; der Chor ist bei vielen vollständig umgebaut, und die Langseiten sind mit Capellenreihen dicht besetzt und zudem durch Anbau von späteren Baulichkeiten dem Auge oft völlig entzogen und so der Nothwendigkeit architektonischen Schmuckes enthoben worden. Die Reconstruction des Außern altchristlicher Basiliken ist dadurch außerordentlich erschwert; doch berechtigt uns nichts zu der oft fälschlich geäußerten Ansicht, der Außenbau sei gegenüber

15.
Außeres.

²³) Nach: KRAUS, a. a. O.

der Pracht des Inneren abichtlich vernachlässigt worden; im Gegentheil, die Ausagen zeitgenössischer Autoren heben die reiche Wirkung gerade auch des Aeusseren nachdrücklich hervor. *A priori* dürfen wir annehmen, daß die römische Gewohnheit, den Ziegelkern der Bauten zu incrustiren oder zu über-tünchen, auch bei den kirchlichen Bauten Anfangs in Geltung geblieben ist, bis sich, an den erhaltenen Bauten zuerst in Ravenna nachweisbar, Versuche heraus-bilden, den Ziegelbau dem Auge unverhüllt zu zeigen, ihn aber durch leichte architektonische Gliederung (Lisenen, Blendbogen, Stromschichten etc.) zu beleben.

In den Ländern des reinen Haufteinbaues aber werden wir überall einer dem Inneren vollkommen gleichwerthigen Behandlung des Aeussern der Kirchen begegnen.

Die in Vorstehendem kurz charakterisirte Gesamtanlage des altchristlichen Kirchenbaues hat bezüglich des Grundrisses und Aufbaues zunächst nur die numerisch überwiegende Gruppe der Langbauten berücksichtigt. Es ist schon betont, daß neben ihnen sich früh der Gedanke des Centralbaues gemeldet hat, der, wenn auch im Durchschnitt mehr für bestimmte Zwecke (Taufe, Grabanlage u. A.) aufgehoben, doch auch für Kirchen selbst verwendet wurde; schon im IV. Jahrhundert ward, um nur dies zu erwähnen, die große Kirche zu Antiochia als Octogon gegründet. Das Beherrschende aber wurde im ganzen Gebiet der Kirche, und zwar Anfangs auch im Orient, der Basilikenbau, und so groß war seine Macht, daß er auch andere Anlagen in seinen Bereich zog, die nach ihrer Bestimmung gerade jener andern Gruppe, dem Centralbau, hätten zufallen sollen: die Cömeterialkirchen, d. h. die außerhalb der Städte über den Gräbern erbauten Gedächtniskirchen. Nur zwei der bedeutendsten, St. Peter in seiner ehemaligen Gestalt und St. Paul bei Rom brauchen hier genannt zu werden, um die dominirende Stellung der Basilika schon im Beginn des IV. Jahrhunderts zu zeigen.

II. Denkmäler.

7. Kapitel.

Abendland.

a) Römische Gruppe.

1) Basiliken.

Wenn wir eine Musterkarte der verschiedenen Variationen des Basilikenbaues suchen, werden wir in Rom am ehesten befriedigt werden. Der dreischiffige Normaltypus ist auch hier am häufigsten vertreten; zugleich aber sehen wir hier die Kirche der Frühzeit mit den glanzvollen Profanbauten ähnlicher Anlage an Weiträumigkeit und Höhe wetteifern; fünfschiffige Basiliken sind hier in den größten Abmessungen vertreten; das seltene Querschiff zeigt sich hier zuerst und fast ausschließlich; und endlich hat hier auch ein dem Osten entnommenes Motiv, die Emporenanlage über den Seitenschiffen, wenn auch nur als Ausnahme, Anklang gefunden.

Eine detaillirte Geschichte der in ihrer Gründung oft unsicheren und aus vielfacher späterer Restauration häufig nur hypothetisch reconstruirbaren Bauten ist nicht Sache der vorliegenden Darstellung, hier muß es uns genügen, das sicher Erkennbare und Wesentliche zu betrachten.

16.
Aelteste
Monumente.